



## Ein Kosmopolit und Mann von Welt

**G**ünter Grampp ist neuer Ordinarius am Institut für Physikalische Chemie

Günter Grampp wurde am 13.11.1947 in Nürnberg geboren, wo er 1968 das Abitur machte. 1969 begann er an der Universität Erlangen ein Physik/Chemie-Doppelstudium.

Nebenbei arbeitete er in der Fachschaft-Chemie mit, war eng verbunden mit einer Wohngemeinschaft, bestehend aus acht Kollegen und einem Hund, verdiente sich sein Geld unter anderem als Schlagzeuger in einer Band und finanzierte sich so mehrere Reisen, in die Türkei, den Iran, nach Afghanistan, Pakistan, Indien, Nepal und in die Sahara. Sogar etwas persisch und afghanisch lernte er auf diesen Orient-Reisen.

Nach 14 Semestern beendete er sein Studium mit einer Diplomarbeit am Institut für physikalische Chemie auf einem neuen, hochmodernen ESR-Spektrometer (Elektronenspinresonanz-Spektrometer).

Thema seiner Promotion war die Reaktionskinetik. Titel: „Theorie und Experiment zum Elektronentransfer“. 1981 promovierte Grampp „summa cum laude“.

Da ihm davon abgeraten wurde, einen klassischen Post-Doc-Studienplatz anzunehmen, um nicht als Laborgehilfe mißbraucht zu werden, versuchte er, verschiedenste Stipendien zu bekommen und so möglichst viele Labors, Labortechniken und - nicht zuletzt - Länder und Orte kennenzulernen: Oxford (GB), Aarhus (Dänemark), Chicago und Madison/Wisconsin (USA) waren die wichtigsten Stationen. 1988 habilitierte er in physikalischer Chemie und wurde Oberassistent (Pendant zum österreichischen Ass.Prof.) an der Erlangerer Uni. Im Umweltauschuß der Stadt Nürnberg arbeitete er als Umweltberater.

Günter Grampp ist verheiratet und hat einen 4jährigen Sohn, dessen Name Vasco (man assoziiere den Entdecker

Vasco da Gama), auf die guten Kontakte seines Vaters zu portugiesischen Wissenschaftlern schließen läßt.

Seit 1. Mai 1994 ist Professor Grampp Ordinarius am Institut für physikalische Chemie und wurde auch gleich zum Institutsvorstand gewählt. Das von seiner Frau, einer Architektin, geplante Familiendomizil, ein biologisch-dynamisches Holzhaus steht in St.Peter, der Kosmopolit wird nun auch noch Wahlsteirer. - Willkommen daheim Ordinarius Prof.Dr.Dipl.Chem. Günter Grampp.

*Herr Professor Grampp, was war der Grund für Sie, dem Ruf nach Graz zu folgen? Sie waren ja auch in Kiel und Aarhus/DK im Gespräch.*

Graz und die Steiermark gefallen mir sehr gut. Aber auch die Berufungszusagen waren hier etwas besser. Zudem ergänze ich mich gut mit Kollegen Fritzer, der auch Magnetochemie betreibt, wobei ich immer mit Lösungen gearbeitet habe, er hingegen mit Festkörpern.

*Eine Frage, die eigentlich Tabu ist: Wo hätten sie mehr verdient, hier oder in Kiel bzw. Aarhus?*

Da gibt es praktisch keinen Unterschied und das ist auch gar nicht relevant. Wer Professor auf Lebenszeit wird, sucht sich den Arbeitsplatz, wo er glaubt, so lange arbeiten und die Studenten ein bißchen begeistern zu können.

*Welche Änderungen und Erweiterung planen sie in Hinsicht auf die Ausbildung an der TU-Graz?*

Ich werde versuchen, vor allem das Physikalische Chemie Labor-1 umzustrukturieren und zu modernisieren was die Arbeitsbereiche betrifft. Da gibt's ja beispielsweise keinen einzigen Versuch mit einem Laser. Die Protokolle sollen zu Hause geschrieben und vor allem nicht mehr überbewertet werden. Die Vorlesungsinhalte

werden im wesentlichen gleich bleiben. In Physikalischer Chemie-1 werde ich etwas mehr Elektrochemie bringen. Langfristig wäre auch vorstellbar, eine Experimentalvorlesung im Bereich Thermodynamik zu machen.

*Werden Sie alle vier Vorlesungen halten?*

Ja, ich würde mich aber freuen, wenn die Kollegen Fritzer, Ramek und Sitte mitmachen und sich mit mir abwechseln würden, so daß ich immer eine Pflichtvorlesung pro Semester halte und zwar immer einen Zyklus durch. Ich habe ja im Wintersemester mit PC-1 begonnen, würde im Sommersemester PC-2 lesen und im Winter mit PC-3 fortfahren usw.

*Welche Freifächer werden Sie anbieten?*

„ESR-Spektroskopie“ bzw. „Allgemeine magnetische Spektroskopie“. „Kinetik von Elektronen- und Protonentransferreaktionen“. „Chemie und Ökologie I und II“, unter diesem Titel habe ich auch in Erlangen eine Vorlesung über Themen wie Recycling und Ozon-Abbau-Kinetik auf Basis physikalisch-chemischer Grundsätze gehalten.

Vorstellbar wären auch Lehrveranstaltungen über Ökochemie, Reaktionskinetik, Photochemie oder Chemische Waffen.

*Welche Anforderungen stellen Sie an Studenten und Studentinnen, die sich im Bereich physikalische Chemie spezialisieren wollen?*

Wichtigste Eigenschaft wäre wohl kritisches Denken. Fleiß und Kompetenz in seinem/ihrem Fachgebiet. Wenn diskutiert wird, dann muß das fachlich und korrekt sein. Man darf nicht esoterisch werden, wie manche Umwelt-Bürgerinitiativen.

Schön wär's wenn die Studierenden beweglich wären, andere Unis besuchen würden und vor allem selbstän-



dig arbeiten könnten. Der ideale Student ist der, der seine eigene Apparatur baut und den Professor auch noch davon überzeugt, daß sie richtig gebaut ist.

Man darf nicht vergessen, daß ein Student zu Beginn der Diplomarbeit im Grunde einen Wissensvorsprung gegenüber dem Professor hat, weil sein allgemeines Wissen noch frisch und besser abrufbar ist.

Freilich ist es gerade in der physikalischen Chemie schwierig, sich zu begeistern. Da gibt es eine Art Aktivierungsenergie, die überwunden werden muß. Man muß den Leuten am Anfang klar machen, daß nicht nur Meßergebnisse relevant sind sondern zu Beginn auch das Beherrschen eines Geräts einen Erfolg darstellt.

Jeder sollte außerdem zumindest irgendein anderes Interesse haben. Wer mit sich nichts anzufangen weiß, mit dem ist es schwer zusammenarbeiten.

*Wie sehen Sie derzeit die Aussichten der AbsolventInnen eines Chemie-Studiums?*

Also momentan schaut's im ganzen deutschsprachigen Raum sehr schlecht aus. In Deutschland gibt es überhaupt nichts, da ist es sogar in Österreich noch besser. Aber das ändert sich ständig. Als ich zu studieren begann, haben die Leute direkt bei den Diplomprüfungen Angebote bekommen und wie ich dann fertig war, ist die Situation ähnlich gewesen wie heute.

Jetzt sind beispielsweise in Erlangen die Anfängerzahlen schon auf ein Viertel zurückgegangen. Der allgemeine Rückgang der Studentenzahlen wird ein Vorteil für die Chemieabsolventen von morgen sein.

Wer mobil ist und nicht sagt, er muß unbedingt in Graz arbeiten, der kann jedenfalls seine Chancen erhöhen. Gerade weil ein Diplomingenieur hoch qualifiziert ist, muß er auch flexibler sein. Man sollte daher schon vor dem Studium die Kreise weiter ziehen.

Schaden wird es keinem, wenn er einmal ein Jahr lang im Ausland gearbeitet hat.

Man sollte nicht irgend etwas anderes jobben, weil das als Loch in der Ausbildung gesehen würde. Da ist es besser, einen schlechtbezahlten Job oder Postdoc-Platz anzunehmen als als Taxifahrer zu arbeiten.

Eine Redensart halte ich für schlimm: Die guten bekommen immer etwas. Das ist eine Verkennung der Machtverhältnisse. Schließlich entscheiden nicht die Unis, sondern die Personal-

Kollegen in Portugal, England, Dänemark und Schweden zusammengearbeitet. Diese Kontakte möchte ich nun auch in Graz aufrechterhalten. Die Netzwerke müssen aber erst aufgebaut werden, da läuft ja das meiste über E-Mail.

Ich habe aber auch gute Kontakte nach Moskau, Novosibirsk und - weil einige russisch-jüdische Kollegen emigriert sind - nach Israel.

In Brünn arbeite ich mit an der Entwicklung eines technischen Verfahrens zum elektro- oder photochemischen Abbau von Pentachlorphenol und polychlorierten Biphenylen.

*Sie haben viel Zeit im Orient verbracht. Arbeiten sie auch mit Universitäten im Nahen Osten zusammen?*

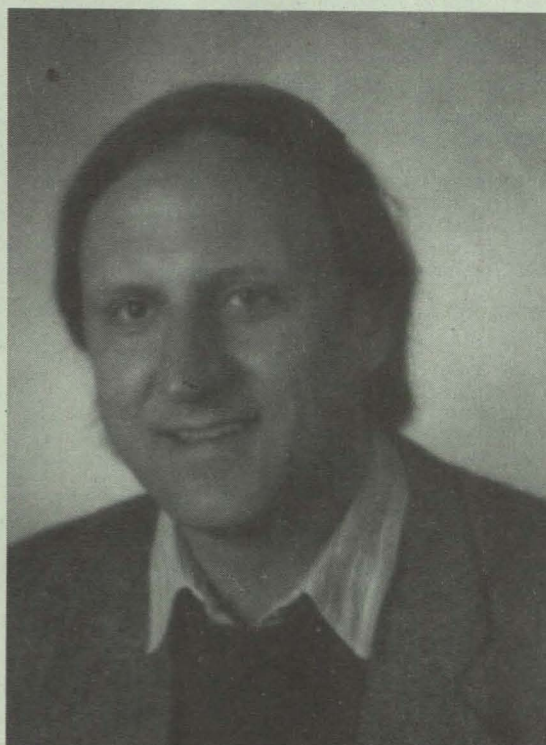
Mein Herz hängt sehr an Asien und ich habe daher in Eigeninitiative eine Art wissenschaftliche Entwicklungshilfe gestartet. Ich bin in die Türkei, nach Pakistan, Nepal und China gefahren, habe im Bereich Ausbildung Physikalisch-Chemisches Praktikum geholfen und Berichte verfaßt.

*Wo liegen die Unterschiede im Wissen und der Ausbildung bei uns und in der Zweiten und Dritten Welt?*

Leider tendieren die Europäer dazu, sich abzuschotten und arrogant zu meinen: „Die sind halt dümmer als wir und wissen nichts“. Dabei werden viele Universitäten in ihrer Kompetenz und Leistungsfähigkeit unterschätzt. Oft hapert es in den Entwicklungsländern nur an Kleinigkeiten. Die Uni in Islamabad besitzt beispielsweise ein moderneres ESR-Gerät als wir. Auf der anderen Seite hat man dort riesige Probleme, destilliertes Wasser zu bekommen.

*Konnten Sie konkret helfen?*

Ich habe beispielsweise gebrauchte pH-Meter Oszilloskope und Compu-



chefs in der chemischen Industrie über eine Anstellung, und deren Sachzwänge unterliegen nicht nur den Notenkriterien.

*Sie haben während und nach ihres Studiums die halbe Welt bereist. Haben sie heute noch wissenschaftliche Kontakte in all diese Länder?*

Meine wichtigsten Partner sind zwei Amerikaner (Davis, Kalifornien), ein Engländer (Oxford) und ein Portugiese (Lissabon). Wir untersuchen gemeinsam die Kinetik des Elektronentransfers. In Europa habe ich im Rahmen von EU-Projekten vor allem mit



ter dorthin geschickt und das Geld für Transport und Zoll vom Ministerium aufgetrieben. Mittlerweile arbeite ich in meinem Spezialbereich, ESR, mit der Uni in Islamabad zusammen.

*Welche Angebote können sie den Grazer Studierenden bezüglich Diplomarbeiten machen?*

Ich vergebe Diplomarbeiten über die Kinetik von Redoxreaktionen im Grund- und im angeregten Zustand (Photochemie) und auf dem Gebiet der ESR-Spektrometrie (freie Radikale), sowie auf dem Gebiet der ökologischen Chemie (Kinetik).

Im Bereich Auslandsbeziehungen ist vieles möglich. Ein CEEPUS-Netzwerk-Projekt ist schon bewilligt und man kann so Vorlesungen und Teile von Diplomarbeit und Dissertation bei ESR-Spezialisten im Bratislava oder

Poznan (Polen) machen. Ein Erasmus-Programm mit Bilbao, sowie einer schottischen und einer englischen Uni ist schon fix. Außerdem hoffe ich auf EU-Stipendien. Industriekontakte gibt es zu Ciba-Geigy in der Schweiz.

*Wird es auch ein Erasmus-Programm geben?*

Wir sind in einem Tempus-Programm mit Spanien und Portugal und im Rahmen des CEEPUS-Programms werden Kollegen aus dem Ausland nach Graz kommen. Studierende höheren Semesters können dann Dinge erfahren, die ich ihnen nur schwer erklären könnte.

Ein Gastprofessor aus Moskau wird im April, im Oktober und im November hier sein. Ich hoffe, daß auch Prof. Marcus, Nobelpreisträger und Spezialist für die Kinetik des Elektronen-

transfers in den nächsten Jahren kommen wird.

Darüber hinaus werde ich versuchen, für alle Austausch-Programme, die zu unserer Forschungsarbeit passen, Anträge zu stellen.

Leider hat aber die Beweglichkeit der Studierenden in den letzten Jahren abgenommen.

*Woran liegt das ihrer Meinung nach?*

Es ist wohl teilweise politisch, teilweise persönlich bedingt. Während es früher auch üblich war, die Universität während des Hauptstudiums zu wechseln, kleben heute alle an einem Ort. Die Leute folgen nur mehr einem Zwang, dem Arbeitsangebot. Mehr zu lernen und zu erfahren, scheint sekundär zu sein.

(bk)

## KoMa

Die Konferenz der deutschsprachigen Mathefachschaften fand von 16.11. bis 20.11.1994 in Bonn statt. Für uns 2 Grazerinnen war bereits die Anreise etwas stressig, nachdem 2 KollegInnen von der BOKU Wien Schwierigkeiten mit der Grenzpolizei hatten. Sie waren unterwegs zur Konferenz der LandschaftsplanerInnen, als sie im Zug einen Polizisten bemerkten, der auf ziemlich brutale Art und Weise einen Verdächtigen festnehmen wollte. Sie wollten lediglich die Dienstnummer des Beamten sehen, leider war dieser dazu nicht fähig und ließ gleichzeitig seinen frisch Verhafteten entwischen.... Tja, nach Strafandrohungen von ein paar 1000enden Mark und unschöner Paßabnahme mußten die beiden mit auf die Wache, konnten aber glücklicherweise nach einer Zeugenaussage ihre Reise am nächsten Vormittag fortsetzen.

Kaum war dieser Schock verdaut, wartete schon der nächste: während dem Begrüßungsfest der KoMa flatterte dem AStA Bonn (vergleichbar mit Hauptausschuß der ÖH) ein Fax auf den Schreibtisch: eine ihrer Mitarbei-

terinnen und ihr Begleiter waren an der türkischen Grenze festgenommen worden unter dem Verdacht, Kontakte zu kurdischen Organisationen zu haben.

Am Freitag nahmen daher die TeilnehmerInnen der KoMa an der Demo teil, die die Freilassung der beiden und ganz allgemein die Einhaltung der Menschenrechte in der Türkei forderte.

Während der restlichen Zeit verteilten sich die Komatix auf verschiedene Arbeitskreise:

Politische Bewegung: diskutierte Macht (Strukturen, Umgang, Erfahrungen...).

Mathe & Kunst: schrieb ein Märchen zum Thema Vektorraum.

AK Frauen: bildete sich ganz spontan, als im Anfangsplenum die Diskussion um die geschlechtsneutrale Sprache aufgegriffen wurde. Der Arbeitskreis setzte sich u.a. mit Sportseiten in diversen Tageszeitungen und deren mögliche Wirkung auf die Rollenverteilung auseinander.

AK Diplomprüfungsordnung (wird in Deutschland gerade reformiert), AK Lehramt, AK Lehramt, AK Studienfüh-

rer, AK Erstsemestrigentutorien waren weitere Arbeitskreise, an denen aber niemand aus Graz teilnahm.

Neben der obligatorischen Stadtführung organisierten unsere GastgeberInnen ein Scotland Yard Spiel im Bonner Verkehrsnetz. Zum Abschied gab es eine - wirklich gelungene - Fete, wo sich alle versöhnen konnten, die sich während des Abschlußplenums in die Haare geraten waren.

P.S.: Würde Dich eine KoMa in Graz interessieren? (Graz wird nämlich als Veranstaltungsort immer öfter vorgeschlagen, und wir wissen nicht, wie lange wir uns noch wehren können/wollen.)

Bedingung: ganz ganz viele helfende Hände...

P.S.2: Korrektur zum letzten Natan: der KoMa-Bericht/Stuttgart war nicht von mir, sondern von Wolfgang Dautermann.

(esther,ag)